

# Ein Weg - Ein Ziel

## Das Böhmsche Pflegemodell im LPH Wilhelmsburg



### Implementierung des psychobiographischen Pflegemodells nach Prof. Erwin Böhm im NÖ Landespflegeheim Wilhelmsburg

Im Frühjahr 2009 entschloss sich das niederösterreichische Landespflegeheim Wilhelmsburg nach einer Fachtagung mit Prof. Erwin Böhm und einer Informationsveranstaltung für die MitarbeiterInnen das Psychobiographische Pflegemodell im Haus zu implementieren.

Noch im September selben Jahres startete der erste Basislehrgang, an dem zehn MitarbeiterInnen des Hauses sowie des Hauses St. Elisabeth der Caritas St. Pölten und dem Landespflegeheim Tulln teilnahmen. Zur Zeit wird im Haus der dritte Basislehrgang abgehalten. Zusätzlich gab es 2010 noch einen dreitägigen Kurs und ein Tagesseminar für Bereiche wie Küche, Verwaltung, Seniorenbetreuung, Hausarbeiter und PhysiotherapeutInnen.

Vier MitarbeiterInnen besuchen derzeit den Lehrgang der Übergangspflege nach Prof. Erwin Böhm. Wunschziel ist, dass bis Ende 2012 alle MitarbeiterInnen des Hauses die Ausbildung zum Praxisanwender nach Böhm absolviert haben.

Schon im ersten Lehrgang zeigte sich ein enorm hohes Engagement der Pflegenden. Entsprechend dem Zeitgeist der Be-

wohnerInnen wurde mit viel Eifer und Organisationstalent versucht, die Abteilungen unter Berücksichtigung von Arbeiter-, bäuerlichem- und bürgerlichem Milieu umzugestalten. Gleichzeitig begann man, die singulären psychobiographischen Pflegeimpulse auszuprobieren. KlientInnen, die davor Symptome wie Weglaufendenzen, Schreien und verbale und körperliche Aggressionen im Alltag zeigten, konnten durch die psychobiographischen Impulse stabilisiert werden. Symptome kamen sehr bald nicht mehr oder nur mehr stark minimiert vor. Nun war der Grundstein gelegt.

Innerhalb kürzester Zeit veränderte sich im ganzen Haus sehr viel. Angehörige und ehrenamtliche MitarbeiterInnen wurden in Informationsveranstaltungen und auch im täglichen Gespräch über die Veränderungen im Haus aufgeklärt.

Auch im dritten Basislehrgang zeigt sich kein Rückgang des Engagements. Die MitarbeiterInnen sind neugierig und sehr gespannt, wieso ihre schon geschulten KollegInnen so euphorisch alles bisher Gewohnte in Frage stellen.

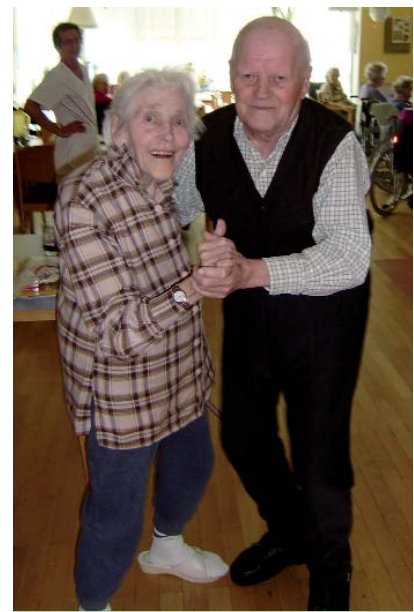
Auch wenn der Weg bis zu einem zertifizierten Böhm Haus noch ein langer ist, findet man im NÖ LPH Wilhelmsburg enorm viel Einsatzbereitschaft, die beim Heimleiter, Dir. Viktor Spitzer, und der Pflegedienst-

leitung Karin Halbwachs beginnt und sich durch alle Berufsgruppen erstreckt.

Vielen Dank im Namen der ENPP Böhmsche Bildung- und Forschungsgesellschaft mbH und im Namen der BewohnerInnen!

### Martina Laussermayer

Regionaldirektorin Österreich/Südtirol  
Pädagogische Leitung  
ENPP Böhmsche Bildung- und Forschungsgesellschaft mbH



### Pflege im Wandel

Das Landespflegeheim Wilhelmsburg wurde im August 1998 eröffnet. Es liegt direkt im Zentrum von Wilhelmsburg und ist mittlerweile Begegnungsstätte für Jung und Alt und eines der Kommunikationszentren der Gemeinde geworden. Von Anfang an war es eines der Ziele unserer Einrichtung,

den BewohnerInnen einen Lebensabend zu ermöglichen, der, unter Berücksichtigung ihrer altersbedingten Einschränkungen, möglichst nahtlos an die bisherigen Lebensgewohnheiten anschließt. Viele unserer engagierten MitarbeiterInnen besuchten auch laufend Weiterbildungen in verschiedenen Pflegekonzepten wie Validation, Basale Stimulation, Kinästhetik und Aromatherapie, um die BewohnerInnen besser betreuen und begleiten zu können. Trotz aller Ausbildungen, Erfahrungen und der positiven Entwicklung des Hauses blieb jedoch das Gefühl „es fehlt noch immer etwas ... wir sind noch nicht zufrieden, da muss es doch noch mehr geben!“.

„Noch mehr“ haben wir im psychobiographischen Pflegemodell nach Prof. Erwin Böhm gefunden. Sein ganzheitlicher Ansatz für die Pflege und Betreuung desorientierter und verhaltensauffälliger alter Menschen sowie das Fördern eines vertieften Pflegeverständnisses durch die intensive Auseinandersetzung mit der Biographie der Betroffenen hat uns überzeugt. Mittlerweile stehen wir mitten in laufender Ausbildung, Milieugestaltung, Biografieerhebung, Einstufung, Planung, Impulssetzung und noch mehr.

### Aktuelle Beispiele aus den Bereichen

#### Abteilung 2.OG „Was brauchen Männer um glücklich zu sein?“

Seit einigen Jahren beschäftigt uns folgendes Thema:  
Bei uns im Haus ist das Arbeitermilieu stark vertreten und der Männeranteil auf unserer Abteilung liegt bei fast 50 %.

Alle Betreuungsangebote oder Beschäftigungsrunden sind jedoch hauptsächlich für Frauen ausgerichtet – basteln, backen, singen,...

Speziell für die Männer ist es schwierig auch Mann zu bleiben, wenn eine sinnvolle Arbeit fehlt – Brettl streichen, Teppich klopfen, Holz schlichten, Schotter kehren, Schnee schaufeln,...

Früher gab es keine Animationsrunden bzw. nicht viel Freizeitaktivitäten im heutigen Sinn. Es wurde gearbeitet (und das schwer), im Wirtshaus gesessen, eventuell war man in einem Verein tätig (Feuerwehr, Stockschützen, u. ähnliches).

Gerade hier fehlt jetzt jedoch eine passende Struktur für die Herren, z.B. eine gesellige Runde mit Frühschoppen am Sonntag, Karten spielen, diskutieren und politisieren.

Unser Lösungsansatz: Ein Wirtshaus!  
Das Wirtshaus war früher oft das Wohnzimmer der kleinen Leute. Es gibt Orientierung (Sonntagsgewand). Die Einrichtung, Krüge, Gläser sollen benutzt werden. Es soll das Gesellschaftsleben der Männer fördern und somit auch die männliche Rolle unterstützen. Es darf gesungen, geschimpft, gestritten und auch etwas getrunken werden, frei nach dem Motto: „Im Wirtshaus fühl´i´mi wie z´ Haus!“

Was wir erreichen wollen:  
Wir wollen speziell den männlichen BewohnerInnen einen Raum bieten, um gesellige Runden durchzuführen und dabei positive Erinnerungen an damals haben zu können.  
Das Wirtshaus soll bis Frühjahr 2011 fertig gestellt sein und ab Winter 2011 soll jeden Sonntag ein Frühschoppen stattfinden.

#### Abteilung 1. Obergeschoß „Lebensfreude“

Frau Barbara (Name geändert) übersiedelte am 9.3.2009 von ihrer Wohnung ins Heim. Sie ist noch relativ rüstig auch geistig fit und hat genaue Vorstellungen von dem was sie will oder auch nicht. Sie kommt aus sehr ärmlichen Verhältnissen, „ist eine einfach gestrickte Frau“ und spricht, wie ihr der Schnabel gewachsen ist. Man kann sie durchaus als geselligen Menschen beschreiben.

In den letzten Monaten veränderte sich ihr Verhalten zusehends. Fr. Barbara klagt vermehrt über verschiedenste Schmerzen, nimmt diese als Vorwand, um nicht aufzustehen, zieht sich immer mehr zurück.

Sie jagt uns Schwestern durch die Gegend, um verschiedenste Wünsche zu erfüllen. Als pflichtbewusstes, einfühlsames Personal versuchen wir natürlich unser Bestes um sie zufriedenzustellen, doch wir scheitern. „Ehrlich gesagt, diese Frau kann uns in den Wahnsinn treiben“...

#### Veränderung / Umdenken

Einige MitarbeiterInnen absolvierten schon den Basislehrgang psychobiographisches Pflegemodell nach Prof. Böhm, andere sind gerade dabei. Wir erheben die psychosoziale und emotionale Biographie von Frau Barbara: wie hat sie gelebt, was hat sie geprägt, welche „G‘ schichterlin“ hat sie immer wieder erzählt?

Wir kommen zu der Erkenntnis, dass Männer immer schon eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielten: „Eine männliche Bekanntschaft war von mir so angetan, dass er heute noch immer an der Bushaltestelle auf mich wartet!“. Sie erzählt es scherzhaft, doch ihre Haltung verändert sich dabei – ihr Selbstwert steigt, sie fühlt sich wichtig, anerkannt...

Anhand dieses Wissens wird nach dem Böhm’schen Regelkreis eine Psychobiographische Pflegeplanung erstellt.

Beispiel: Ein Vormittag, die Schwester geht zu Frau Barbara ins Zimmer:

„Ja Frau Barbara, Sie liegen noch immer im Bett! Zwei Herren im Gemeinschaftsraum haben schon nach ihnen gefragt! Sie vermissen Sie!“

Fr. Barbara: „Ach so? Was für Männer?“  
Schwester: „Die immer um die Mittagszeit bei uns sind!“

Fr. Barbara springt regelrecht aus dem Bett „da muss ich gleich nachschauen wer die Zwei sind“ und es plagt sie kein „Zipperlein“ mehr!

Diese Impulssetzung wird mittlerweile konsequent mit Erfolg angewandt und dokumentiert.

Männliche Personen stellen für Frau Barbara eine wichtige Rolle dar. Wir erkennen noch nicht vollständig den Zusammenhang zwischen Verhalten und Prägungsphase und uns ist bewusst, dass es noch eine Menge an Biographiearbeit bedarf.

Mit unserem derzeitigen Wissen können wir Fr. Barbara aber zumindest besser verstehen, sie unterstützen und ihr ermöglichen „Selbstwert zu erfahren“ und Freude am Leben zu haben.

### Abteilung Erdgeschoß „Psychische Wiederbelebung“ – ein Fallbeispiel

Fr. K., geboren am 23.10.1916, Pflegestufe 6, schwere Demenz.

(im Fallbeispiel wird sie Frau Poldi genannt) Frau Poldi kam 2005 ins Heim, da sie zu Hause alleine nicht mehr zurecht kam und es auch keine Angehörigen mehr gab, die für sie sorgen konnten.

Laut Biografie ist Frau Poldi ein herzlicher, ordnungsliebender Mensch. Sie hatte zwei Geschwister, wurde von den Großeltern großgezogen und stammt aus kleinbäuerlichem Milieu. Nach der Schule kam sie in den so genannten „Dienst“ als Hausmädchen. Sie war verheiratet und hatte einen Sohn, der sehr früh verstarb.

Sie erzählt gern von früher – dass sie immer brav war, dass sie sehr viel arbeiten musste, „denn wer nicht arbeitet, der darf auch nicht essen“.

Im Laufe der Zeit wurde Frau Poldi immer unruhiger, wollte nach Hause gehen zu ihrer Großmutter und begann wegzulaufen.

Wenn das Essen kam, stand sie auf und ging weg oder sagte, dass sie auf's Klo müsse. Die Körpersprache deutete Abwehr – hochroter Kopf, ständiges Händereiben, die Sprache sehr leise aber bestimmt. Frau Poldi ging es immer schlechter.

Den Pflegepersonen erging es auch nicht viel besser. Sie mussten ständig aufpassen, dass sie nicht wegläuft. Sie konnte nur unter großen Mühen zurückgeholt werden, musste ständig zum Essen motiviert werden – alle waren sehr gefordert.

Frau Poldi war die erste Bewohnerin, die auf unserer Abteilung nach dem psychobiografischen Pflegemodell betreut wurde.

Laut ihrer Biografie geben wir ihr nun ihre ICH-Identität, ihre ICH-Wichtigkeit zurück indem wir sie in den Alltag mit einbeziehen. Frau Poldi deckt den Mittagstisch, teilt Essen aus, sammelt Geschirr ab. Nach dem Essen kehrt sie zusammen und trägt dabei ihre Kittelschürze.

Sie lebt ihren Alltag, sie isst auch wieder



„denn nach getaner Arbeit darf man auch essen“. Fr. Poldi ist stabil, läuft nicht mehr davon, lacht wieder und fühlt sich einfach daheim.

Wir wissen, dass noch viel zu tun und zu lernen ist um die Über- oder Unterforderung alter Menschen fachlich und gezielt zu vermeiden. Wir wissen auch dass wir das zu Hause nicht ersetzen können aber wir arbeiten beständig daran.

Insgesamt gesehen wird die Professionalität und Kreativität der Pflege in unserem Haus weiter gefördert, das Haus lebendiger, der Umgang mit den alten Men-

schen noch zielgerichteter und differenzierter.

Unser Pflegeziel ist - frei nach Prof. Erwin Böhm - die Wiederbelebung der Altersseele aber auch die Belebung der Pflegenden durch fachliches Niveau.

**Karin Halbwachs**  
Pflegedienstleitung  
LPH Wilhelmsburg